

Predigt am 10.10.2010 (28. Sonntag Lj.C): Lk 17,11-19 – Mit Haut und Haaren

I. Im Jahre 1944 erschien der italienische Roman „Die Haut“ von Curzio Malaparte. Schon damals war dieser Roman skandalumwittert, der Vatikan setzte ihn auf den Index der verbotenen Bücher, den es gottlob seit 1966 nicht mehr gibt. Jedenfalls errang der Autor dennoch oder vielleicht gerade deshalb einen internationalen Sensationserfolg - als Antikriegsbuch, wie es abgründiger und verstörender nicht sein kann. Nun wurde dieser Roman in 2007 in deutscher Übersetzung neu aufgelegt und kam so auch mir in die Hände.

Für den umstrittenen Autor hat der Krieg offensichtlich keinerlei höheren Ideale überleben lassen. Er hat zu einem amoralischen Kampf um die nackte Haut geführt, wie Malaparte in einer Passage erklärt, welcher der Roman seinen Titel „Die Haut“ verdankt. Auf die Frage eines Generals, was die von den Amerikanern befreiten Italiener moralisch so tief sinken lassen konnte, zieht Malaparte die Haut auf seinem Handrücken hin und her und antwortet: *Einst erduldete man Hunger, die Folter, die schrecklichsten Qualen und Entbehrungen, man tötete und man starb und (in den Religionskriegen) machte man leiden, um die Seele zu retten, die eigene Seele und die der anderen.*“ sagte er. „*Es ist die moderne Zivilisation, diese Zivilisation ohne Gott, welche die Menschen zwingt, ihrer eigenen Haut eine solche Bedeutung beizumessen. Es ist nichts als die Haut, was heute zählt. An Sicherem, an Fassbarem, an Unbestreitbarem gibt es nichts außer der nackten Haut. Sie ist das einzige, was wir besitzen., was uns gehört. Das vergänglichste Ding, das es in der Welt gibt. Nur die Seele ist unsterblich, o Jammer! Aber was gilt die Seele heutzutage?*“

Das klingt noch ganz harmlos. Es gibt aber genug Seiten in diesem Roman, wo Malaparte den Ekel und das Ekelhafte schonungslos beschreibt und sich daran geradezu zu weiden scheint – und nicht zuletzt dies machte für mich die Lektüre dieses Romans unerträglich.

II. Haut und Ekel zusammen bestimmen bis heute die Abscheu und das Entsetzen vor dem „Aussatz“, von dem im heutigen Evangelium die Rede ist. Diese zehn aussätzigen Männer waren ja nicht nur „ausgesetzt“ und mussten abgesondert leben. Sie waren „Unberührbare“, die durch Jesus – im wörtlichen Sinne des Wortes – mit heiler Haut davon gekommen sind.

Verweilen wir aber noch etwas bei der Haut, dem größten Organ des Menschen. Sie ist mehr als die Oberfläche des Körpers. Eugen Drewermann sagt es so: „*Haut steht für Mensch... Die erste und tiefste Verbindung zur Außenwelt, die Quelle der elementarsten und ursprünglichsten Gefühle von Lust und Schmerz, die grundlegende Brücke zur Realität bilden die Sinne der Haut. Krankheiten der Haut können entstehen..., wenn Menschen die Wirklichkeit selbst als ständig angsteinflößend, ekelhaft und abstoßend erleben bzw. wenn jedes Gefühl der Zärtlichkeit... vermisst wird. „Ausschlag, Ekzeme“ sind psychosomatisch sind möglicherweise eine Reaktion auf mangelndes Angesprochen- und Gestreichelt-Werden sein... Die Bibel hat, weiß Gott, ganz recht, wenn sie den Aussatz in diesem Sinne auch als eine Krankheit der Seele beschreibt...*“ (Das Markus-Evangelium 1. Teil)

Und damit sind wir wieder bei jenem Heilungsvorgang im heutigen Evangelium, von dem ja auch an anderen Stellen in der Bibel die Rede ist. Wir hörten davon in der ersten Lesung, wo die Reinigung und Heilung des Syrers Naaman durch den Propheten Elischa den Geheilten zum Gottesglauben Israels führt. Auch bei Jesus führt die äußere Heilung vom Aussatz immer auch zu einer inneren Heilung – im

eben gehörten Evangelium allerdings nur bei einem von zehn, der umkehrte, um Gott zu danken. Die innere Heilung und Bekehrung ist also kein automatischer Vorgang, sondern bedarf der Mitwirkung des von dieser scheußlichen Krankheit Geheilten.

Wenn ich Menschen vor Augen habe, die an ihrer Haut auf auffällige Weise erkrankt sind und so manche Krankengeschichte dazu kenne, kann ich mich gut einfühlen in diese an Lepra erkrankten Männer. Ihre Lage ist hoffnungslos. Diese Krankheit führte damals unweigerlich zunächst zum sozialen und sodann zum physischen Tod. Sie sind ohne Ansehen, man will (!) sie gar nicht ansehen! Ausgesetzt vor den Toren der Stadt dürfen sie nur unter ihresgleichen leben. Und nun schleppen sie sich mit dem Mut der Verzweiflung an den Weg Jesu und rufen um Erbarmen. Jesus schickt sie zu den Priestern, die ihre Heilung bestätigen müssen, und unterwegs weicht die schreckliche Krankheit von ihnen. Aber so schnell kann eben keiner „aus seiner Haut“, wie das Sprichwort sagt. Nur bei einem geht die äußere Heilungsgeschichte in die innere über. Es muss ihm „unter die Haut“ gegangen sein, was da mit ihm und an ihm geschehen ist. Er, der lebendig Tote, hat eine ganz neue Chance bekommen. Aus dem hoffnungslosen Fall ist ein neuer Mensch geworden, den Gott auch innerlich berührt hat. Der Unansehnliche darf sich wieder sehen lassen. Die anderen neun Geheilten freilich auch. Aber dieser eine allein geht wirklich verwandelt aus seiner Krankheit hervor. Nur zu ihm sagt Jesus: „*Steh auf und geh! Dein Glaube hat dir geholfen.*“

Ich höre aus diesem Heilungswort Jesu heraus: Du hast als einziger begriffen, dass Krankheit und Heilung mehr sind als ein Vorgang an und mit unserem Körper. Du hast als einziger verstanden, wie sehr unser Leben verdanktes Leben ist. Dir ist aufgegangen, wie sehr unser Gottvertrauen herausgefordert wird, wenn wir schwer krank geworden sind. Dir ist als einzigm klar geworden, dass unser krankes wie gesundes Leben von einem „Heiland“ umfangen ist, der uns manchmal führt, wohin wir nicht wollen, weil er nicht nur unsere Heilung, sondern unser Heil will.

III. Auch wenn man heute weiß, dass Lepra keine ansteckende und unheilbare Krankheit mehr ist und sich dennoch mit der „Krankheit der Armen“ alljährlich weltweit 400.000 Menschen infizieren, können wir uns gut vorstellen, wie es bis heute solchen Menschen ergeht. Nicht nur die Lepra, jede ernsthafte Hauterkrankung entstellt den betroffenen Menschen, verstellt sein Selbstwertgefühl, lässt uns die innere Not und die Isolation erahnen, mit der er zurecht kommen muss.

Wir stecken alle, mehr oder weniger, in keiner guten Haut, wenn wir bedenken, wie gefährdet und todverfallen unser Leben ist. Krankheiten jedoch können, wollen womöglich den Menschen verändern. Das muss durchaus nicht immer glatt gehen. Christen sehen darin eine besondere Chance, ihr zerbrechliches Leben mit seiner fragilen Gesundheit Gott neu zuzuwenden – und die seelischen Blockaden wahrzunehmen, die sich womöglich dahinter verbergen: die Verwundungen und Kränkungen, die ungelösten Konflikte und Beziehungsstörungen, die sich gerade in schweren Hauterkrankungen zeigen können: Die Haut, die jeder zu retten versucht, die Haut, die man zu Markte trägt; wenn wir „aus der Haut fahren wollen“, weil uns der Ärger „unter die Haut“ gegangen ist. Aber auch die Redensart: „Ich möchte nicht in seiner Haut stecken!\“, zeigt, wie in Malapartes Roman, wofür „Die Haut“ steht. Gläubige Menschen sollten sich deshalb „mit Haut und Haaren“ dem verschreiben und anvertrauen, der unsere Heilung und unser Heil will und wirken kann.